

Kritisch-Exegetisches.

Zu Aeschylus' Agamemnon.

(Fortsetzung von S. 319.)

2.

Der Chor der Greise im Agamemnon des Aeschylus sagt V. 562
ἀεὶ γὰρ ἤβᾳ τοῖς γέρονσιν εὖ μαθεῖν. Aber nicht das Lernen

ist bei Greisen jugendlich kräftig, sondern die Greise sind zum Letzen kräftig. Den richtigen Gedanken gewinnen wir, wenn wir τοῖς in νοῦς verwandeln. In der Handschrift ist οἱ und οὐ oft nicht zu unterscheiden, und der Abschreiber konnte hier vor γέρονσιν den Artikel herauslesen, selbst wenn die Ähnlichkeit von ν und τ geringer wäre, als sie bisweilen wirklich ist. Eine Verwechslung dieser Buchstaben hat auch V. 19 stattgefunden, wo der Wächter sagt:

*κλαίω τότ' οἶκον τοῦδε συμφορὰν στένων,
οὐχ ὡς τὰ πρόσθ' ἄριστα διαπονομένον.*

Der Ausdruck οἶκον διαπονεῖν mußte natürlich Anstoß erregen, da man sich indessen gewöhnt hat, dem Aeschylus allerlei Sonderbarkeiten zuzutrauen, so hat man sich auch schließlich hierbei beruhigt. Allein διαπονεῖν hat nach seiner Zusammensetzung, wie nach dem fest ausgeprägten Sprachgebrauche überall die Bedeutung des „Durcharbeitens, des Arbeitens mit Mühe und Anstrengung“, ein Begriff, der so wesentlich von dem „des Verwaltens, der Leitung und Anordnung“ verschieden ist, daß in keiner Sprache diese beiden Begriffe durch dasselbe Wort ausgedrückt sein können. Ebenso einleuchtend ist es, daß man οἶκος nicht in der Bedeutung von res domesticac nehmen dürfe, so daß der Wächter über das Mißgeschick der nicht zum Besten bearbeiteten häuslichen Angelegenheiten klagen würde, womit überdies eher ein Vorwurf gegen die Dienerschaft ausgesprochen wäre. Hier klagt der Diener über seine Herrschaft, über das schlechte Regiment des Hauses, also wird οἴκου δεσποτουμένον zu verbessern sein. Die Aenderung ist nicht so gewaltsam, als es beim ersten Anblick scheinen könnte.

3.

Klytämnestra schildert dem Chore die Lage des Heeres in der eben eroberten Stadt und sagt V. 315 ff.

*τοὺς δ' αὖτε νικτ' πλαιγκτος ἐκ μάχης πόνος
νήστεις πρὸς ἀριστοισιν ὧν ἔχει πόλις
τάσσει, πρὸς οὐδὲν ἐν μέρει τεκμήριον·
ἀλλ' ὡς ἕκαστος ἔσπασεν τήχης πάλον,
ἐν αἰχμαλώτοις Τρωϊκοῖς οἰκήμασιν
ναίουσιν ἤδη, —*

Im zweiten Verse verbessert Herr Wunder richtig ἂν ἔχη. Auffallend aber ist, daß Niemand an den letzten Versen Anstoß genommen hat, die sich keineswegs folgerichtig anschließen. Mir wenigstens scheint es verkehrt, was hier Klytämnestra sagt: „die Soldaten eilen zum Mahle, wie es die Stadt bietet, ohne bestimmte Ordnung, sondern wie es gerade der Zufall fügt, wohnen sie bereits in den eroberten Wohnungen.“ Offenbar ist nach πάλον ein Punkt zu setzen und im folgenden Verse ἐν δ' αἰχμαλώτοις zu verbessern.

4.

Zwischen dem Chor und dem Herold des Agamemnon, der über die glückliche Heimkehr so erfreut ist, daß er sich nun bereit erklärt zu sterben, entspinnt sich folgendes Zwiegespräch W. 518 ff.

X. ἔρωσ πατρώας τῆσδε γῆς σ' ἐγύμνασεν;

K. ὥστ' ἐνδακρύνειν γ' ἡμῶσιν χαράσ ὑπο.

X. τερπνῆς ἄρ' ἴστε τῆσδ' ἐπήβολοι νόσου.

K. πῶσ δῆ; διδαχθεῖσ τοῦδε δεσπόσω λόγου.

X. τῶν ἀντερῶντων ἰμέρω πεπληγμένοι.

K. ποθεῖν ποθοῦντα τῆνδε γῆν στρατὸν λέγεισ.

Im dritten Verse ediren die meisten mit Triclinius ἦτε statt ἴστε, halten aber sonst die Stelle für unverdorben, wogegen ich mich bereits früher erklärt habe, ohne indessen die nachfolgenden Herausgeber zu überzeugen. Die beiden letzten Verse lehren, daß der Sinn des dritten Verses sein muß: „also littet ihr an derselben süßen Krankheit, wie wir“, daß aber dieser Gedanke in den Worten liege, muß ich nach wie vor entschieden in Abrede stellen. Weil bemerkt: „sed nihil mutandum: dulcem morbum dicit amorem mutuum, nimio fortasse acumine usus, sed poeta ipse non corrigendus est.“ Allerdings nicht, doch dürfen wir von ihm auch nicht zu niedrig denken. Weils Erklärung ist ganz unverständlich, es scheint aber, daß er Schneidewin folgt, welcher folgende Erklärung giebt: „nun so wart ihr von dieser Krankheit als einer süßen (τερπνῆς prädicativisch) befallen, d. h. getroffen von Heimweh nach denen, die auch euch ersehnten.“ Das Letzte ganz richtig, mit welchem Rechte aber jenes „d. h.“ hingesezt ist, vermag ich nicht einzusehen; denn die Sehnsucht ist ein süßes Weh auch ohne Erwiederung, süß, weil es uns Vergnügen gewährt, das Gefühl zu nähren und uns in dasselbe zu versenken, wiewohl es uns Schmerzen verursacht. Die Stelle ließe sich nur so auffassen, daß der Chor wie zu sich selbst sagte: „also wart ihr von diesem süßen Weh befallen!“ Allein auch so würde man erwarten „also wart auch ihr“ und dann würde diese Deutung gegen das feststehende Sprachgesetz verstoßen, wonach das Adjectivum, dem das Substantivum mit dem Artikel folgt, nicht Attribut, sondern Prädikat ist. Jedenfalls ist also die Stelle verdorben, meinen früheren Vorschlag aber τερπνῆς ἄρ' ἴσθ' ἐμῆς ἐπήβολοσ νόσου, oder ἦτ' ἐμῆς ἐπήβολοι nehme ich zurück, weil sich derselbe Gedanke mit einer ganz leichten Aenderung gewinnen läßt. Da nämlich der Herold unse-
ren Vers so erklärt ποθεῖν ποθοῦντα τῆνδε γῆν στρατὸν λέγεισ, und auch der Chor vorher sagte ἔρωσ πατρώας τῆσδε γῆς σ' ἐγύμνασεν; so vermuthete ich τερπνῆς ἄρ' ἦτε γῆς ἐπήβολοι νόσου. Der Abschreiber las γῆς für τῆς und änderte dieses in τῆσδ', da der Artikel hier nicht stehen kann. Schneidewins Einwand, daß der Herold eine solche Rede auch ohne weitere Frage hätte verstehen kön-

nen, ist nicht begründet, da die Bezeichnung der Sehnsucht als einer *τερπνή νόσος* eine weitere Frage wohl rechtfertigt, um so mehr, als der Herold vom Heimweh sprach, von dem ja der in Argos zurückgebliebene Chor nicht ergriffen sein konnte.

5.

Nach dem Abtreten der Klytämnestra sagt der Chor zum Herold B. 592. 593.

*αὕτη μὲν οὕτως εἶπε μανθάνοντί σοι
τοροῖσιν ἐρμηνεύσιν εὐπρεπῶς λόγον.*

Diese Stelle ist mehrfach, aber von Niemandem in irgend befriedigender Weise gedeutet worden; natürlich, da sich aus den Worten ein angemessener Gedanke nicht herausinterpretiren läßt. Unter den *τοροὶ ἐρμηνεῖς* kann die Rede der Klytämnestra nicht verstanden werden. Denn wiewohl *ἐρμηνεύς* auch von Sachen gebraucht wird, wie bei Euripides in der *Andromeda σιγᾶς; σιωπή δ' ἄπορος ἐρμηνεύς λόγων*, und auch hier die Rede der Klytämnestra ein deutlicher Dollmetscher ihrer Gesinnung genannt werden könnte, so ist doch ohne beigefügtes *λόγοις* jene Auffassung unmöglich. Man müßte also *τοροῖσιν ἐρμηνεύσιν εὐπρεπῶς* verbinden, „wie es sich für deutliche Dollmetscher ziemt“, so daß Klytämnestra gemeint wäre. Aber abgesehen davon, daß so der Singular stehen müßte, wäre der Ausdruck nur dann passend, wenn Klytämnestra wirklich ein Dollmetscher wäre, da sonst nicht *εὐπρεπῆς*, sondern *ἴσος*, *ὡσπερ* oder etwas Aehnliches zu setzen war. Offenbar steckt also in diesen Worten eine Corruption, aber auch der erste Vers ist verdorben, da mit *εἶπε μανθάνοντί σοι* durchaus nichts anzufangen ist. Ich vermuthete, daß die Stelle so gelautet habe:

*αὕτη μὲν οὕτως εἶπε, μανθάνειν τέ σοι
τοροῖσιν ἡρμηνεύσεν εὐπρεπῶς λόγοις.*

Das Object zu *ἡρμηνεύσεν* liegt in *οὕτως εἶπε*, wie bei Sophokles *Oed. Col. B. 398 ὅπως τί δράση θύγατερ; ἐρμηνεύέ μοι*. Der Infinitiv *μανθάνειν* steht im Sinne von *ὥστε μανθάνειν* und so erklärt auch der Scholiast *οὕτως εἶπεν ἀκριβέσι λόγοις καὶ ἐξηγητικοῖς, ὥστε σε μαθεῖν*. Man könnte auch an *μανθάνοντί τε* denken, doch ließe sich *μανθάνοντι* ungezwungen nicht erklären. Klytämnestra hatte dem Herold einen Auftrag an den Agamemnon ertheilt und dabei viel von ihrer Treue geredet, was der Chor bespöttelt, indem er sagt, sie habe dem Herold ihre Rede, damit er sie ja fasse, mit deutlichen Worten auseinandergesetzt und wohl ausstüffirt.

(S. f.)

Dstromo.

R. Enger.